

Was war da los, Herr Mareš?

Der tschechische Geschäftsmann Jan Mareš, 34, über Mönnerschieksale

„Mit Kopfstand unter Wasser tun wir uns noch etwas schwer, wir bilden lieber Figuren an der Wasseroberfläche. Die berühmten Nasenklammern, das Erkennungszeichen aller Synchroschwimmerinnen, benutzen wir daher nur selten. Zwölf Mann sind wir, zwischen 32 und 65 Jahre alt. Zurzeit trainieren wir an unserem neuen Programm zu Musikstücken von Smetana und Dvořák. Über Ostern fahren wir nach Mailand, zu einem von mir organisierten internationalen Wettkampf. Da treffen wir auf die Mönnerteams aus Deutschland, Italien, Frankreich und Schweden. Meine Freundin nervt es, dass mich alle für schwul halten, sie sagt: ‚Wenn Frauen Fußball spielen und Gewichte stemmen, warum soll es dann nicht auch männliche Synchroschwimmer geben?‘“



Mareš (vorn) in Prag

JUGENDSCHUTZ

Kein Sex ist auch keine Lösung

In keinem anderen westlichen Industriestaat werden Teen-Lager so leicht schwanger wie in den USA. Laut neuesten Zahlen des National Center of Health Statistics ist die Rate von Teenager-Müttern in den Jahren 2006 und 2007 deutlich angestiegen. Von 1000 Mädchen im Alter zwischen 15 und 19



Teenager-Mütter, Nachwuchs

Jahren erleben 43 eine ungewollte Schwangerschaft, in Kanada dagegen sind es nur 13, in Deutschland 10. Mit jährlich rund zehn Milliarden Dollar belasten Fürsorgeleistungen und Steuerbefreiungen infolge früher Mutterschaften die staatlichen Kassen. Dennoch tobt bis heute in den USA der Streit um die richtige Sexualerziehung. 176 Millionen Dollar Bundesmittel fließen jährlich für „abstinence only programs“, eine Sexualkunde, die nichts als Enthaltsamkeit vor der Ehe predigt. Ein Unterricht, der auch über Empfängnisverhütung sowie HIV-Prävention informiert, scheitert meistens am fehlenden Geld. Ob sich diese Praxis unter Barack Obama ändern wird, ist zweifelhaft. Im Haushaltsentwurf für das Jahr 2010 kündigt auch er an, einen Sexualunterricht zu unterstützen, der neben medizinischen Fakten den Wert der Enthaltsamkeit hervorhebt.

SACHBÜCHER

Allah in Dudweiler

Ein guter Journalist muss beobachten, zuhören und schreiben können. So ist die allgemeine Auffassung. Aber sie ist unvollständig. Ein Wort wird meistens vergessen: denken. Ein guter Journalist muss beobachten, zuhören, schreiben und denken können. Und Nils Minkmar, Feuilletonredakteur der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“, kann dies wie kaum ein anderer. Das zeigt sein Buch „Mit dem Kopf durch die Welt – Ganz persönliche Geschichten aus der Normalität“. Minkmar ist der klassische Flaneur, der mit offenen Augen durch die Welt läuft und sich so seine Gedanken macht. Dabei kommt etwas heraus, was ein bisschen an den Titel von Bora Cosics Roman „Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution“ erinnert. Bei Minkmar könnte es heißen: „Die Rolle meiner Familie im Weltgeschehen“. Denn zu vielem, was Schlagzeilen macht, fällt ihm etwas aus der eigenen Lebenschronik ein. Beispielsweise lebte einer der deutschen Terroristen, die für Allah bomben wollten, im Saarbrücker Stadtteil Dudweiler, genau wie einst Nils Minkmar. Also ist er hingefahren, ist herumflaniert, hat geschaut, zugehört, sich erinnert und nachgedacht. Ähnlich macht er es mit der Politik, mit der deutschen Vergangenheit oder dem Essen, wobei sein französischer Großvater eine wichtige Rolle spielt. So fließen das Persönliche und das Recherchierte aufs Schönste zu großer Welterkenntnis zusammen. Das Buch von Minkmar klärt auf, überrascht und macht sehr viel Spaß.

Nils Minkmar: „Mit dem Kopf durch die Welt“. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main; 224 Seiten; 17,95 Euro.

